

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845

11.12.1845 (No. 337)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, den 11. Dezember.

№ 337.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelder frei.

1845.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Berlin, 30. Nov. Unter der Ueberschrift: „Monatsrückblick“ bringt die „Allg. Ztg.“ eine Zusammenstellung der hauptsächlichsten Tagesfragen. Wir entlehnen daraus nachfolgende Stellen: Die Protestkämpfe ließen in diesem Monate an Heftigkeit nach, doch dürfte es nach vielen Anzeichen nur eine Waffenruhe aus augenblicklicher Erschöpfung seyn. Alle Individuen, welche an den Protesten Theil genommen und nur im Entferntesten eine amtliche Stellung einnehmen, wurden und werden auf höhere Weisung deshalb gerügt und verwahrt. Bei künftigen Protesten in konfessionellen Angelegenheiten dürfte nun deshalb eine große Anzahl von Intelligenzen auf dem Papiere wegbleiben, ohne daß sie bei der Sache fehlten. Unter den Siebenundachtzigern (den Protestirenden vom 15. August) bemerkt man eine Spaltung. Nicht alle wollten einer Erklärung beitreten, durch welche die Siebenundachtziger den Zutritt der haller Lichtfreunde von sich abweisen: entweder weil sie diese Abweisung von Freunden an und für sich nicht billigten, oder weil es den Schein auf sie werfe, als geschehe es aus Furcht oder in Folge der Einschüchterung von oben herab. Noch also ist diese Erklärung nicht erschienen. Der Hopsprenger Sybow, der zum Kern der Siebenundachtziger gehört, hält aber in dem Sinne Vorträge in Potsdam, welche im Druck erscheinen werden. Auch eine periodische Schrift ist angekündigt, welche die Stellung der Protestirenden näher vor dem Publikum erläutern soll. Uhlisch legte Predigt „über die Kronen im Himmel und auf Erden“ wird mit besonderer Theilnahme hier gelesen, wo doch die Aufmerksamkeit für diese Sitzeitschriften fast erschöpft ist. — Die Synode der Dissidenten für die brandenburgischen Provinzen ist in Stille und Ordnung vorübergegangen; das Parochialwesen der hiesigen Gemeinde ordnet sich, jedoch ohne daß man zur Zeit noch von der Erwerbung eines Kirchengebäudes hört. Die politischen Fragen ruhen einstweilen, gleich den kirchlichen: die Landtagsabschiede sollen in jüngster Redaktion fertig seyn, und den Erwartungen, welche man, nach den frühesten zu schließen, hegen durfte, entsprechen. Sehr möglich indeß, daß auch die gegenwärtige Redaktion nicht die letzte ist. Alarmirend tönten in diesem allgemeinen Ruhe- oder besser Ausruhezustand die Nachrichten von der jüngst entdeckten Verschwörung in Posen. Noch trösteten sich Viele damit, daß es damit dieselbe Bewandniß habe, wie mit der angeblichen Verschwörung im Riesengebirge und den Verhaftungen Schöffels und Wanders. Leider aber kommen die posener Denunziationen nicht durch einen Referendarius Sieber nach Berlin, sondern scheinen aus sehr authentischen Quellen geschöpft. Man kann derartige partielle Verirrungen, denen das leicht erregbare polnische Blut so oft ausgesetzt ist, nur beklagen; um so schmerzlicher als die Folgen für viele Personen so empfindlicher Art seyn werden, als ihre Hoffnungen himmlisch waren. Deso erfreulicher war die ruhige und würdige Haltung, welche bei dem feierlichen Gastmahl zur Erinnerung an die Verleihung der Städteordnung herrschte. Wenn man bedenkt, daß Berlin und seine Vertreter die Verletzung des heiligsten Rechts, des Gastrechts, noch immer betrauern, ohne daß nur ein Schritt geschehen ist, die dem Gefühl der Stadt geschlagene Wunde zu heilen, so kann man diese Haltung nur anerkennen. Daß indeß alle dort gehaltenen Reden nicht ganz mit der Ruhe hingenommen wurden, wie die hiesigen Zeitungen berichten, ist eben so wenig zu verwundern. Der Magistrat hat Ansetzungen mannißfacher Art zu bestehen; daß er lichtfreundlich gesinnt ist, daß er, durch die Gaskompagnie, mit seinem eigenen Licht die Stadt erleuchten will, daß er für die Bewässerung der Stadt sich nicht lebhafter interessiert, und endlich gar, daß er durch seine Nachtigallensteuer, statt den Sängern des Waldes und der Nacht zu helfen, zu ihrem Verderben beitrage. Da man, ohne barbarisch zu seyn, Nachtigallen nicht im Winter kann fliegen lassen, ist der Termin zur Einführung der allerdings sehr hohen Nachtigallensteuer vom 1. Januar auf den 1. Juli hinausgeschoben. — Die Geldkrise dauerte in diesem Monate fort, ja sie stieg noch, nachdem auf kurze Tage Baarmittel und Vertrauen zurückgekehrt schienen. Die Eisenbahnaktien sind fortwährend im Sinken, ohne allen inneren Grund. Der äußere liegt zur Hand: die Privatbesitzer deponiren ihre Aktien bei den Bankiers gegen Verschüsse zu den Einzahlungen. Die Bankiers aber verkaufen diese deponirten Aktien um

den Kurs zu drücken und noch wohlfeiler wieder einzukaufen. Dies Manöver kann nicht mehr lange dauern; die Krisis und Heilung eines so unnatürlichen Krankheitszustandes dürfte mit Nächstem bevorstehen. Lautes Geschrei nach vermehrten Zirkulationsmitteln, die „Vossische Zeitung“ als Vorkämpferin dafür; und doch bis jetzt alle Versuche zur Einführung von Privatbanken, Hypothekendarlehen u. s. w. am Widerstande des Staats und der städtischen Behörden gescheitert. Der Hinüberblick nach dem kleinen Lande Röhren, wo sich Niemand der unglücklichen betrogenen Einwohner anzunehmen scheint, dient allerdings zur Warnung vor leichtsinniger und verschwenderischer Anfertigung von Papiergeld, und noch furchtbarere Warnungen bietet uns Amerika, das schon eine Geschichte des Bankunwesens, gleich wie Frankreich, hinter sich hat. Dennoch erwehrt sich auch der solide Mann nicht des Gedankens, daß etwas von Seite des Staats geschehen, oder daß er etwas geschehen lassen müsse, um bei der immer dringender werdenden Noth Hülfe zu schaffen. Dazu eine wachsende Theuerung der ersten Lebensbedürfnisse; für den Bemittelteren schon empfindlich, um mehr für den Armen. Daß die Verbrechen sich mehren, ist eine natürliche Folge. Aber die Polizei sucht noch immer vergebens nach den Thätern einiger der gefährlichsten Mordthaten und Einbrüche. Sie hob in einem Wirthshause vor der Stadt gegen 200 Bagabunden in einer Nacht auf, fast sämmtlich gefährliches Gesindel, aber man erfährt nicht, daß die Aufhebung zur Entdeckung besonders gravirter Verbrecher geführt habe. Dem längst als Verfechter der protestantischen Orthodoxie hier erwarteten Präsidenten v. Göze aus Stralsund bestimmt man mit Zuversicht die Präsidentenstelle im hiesigen Konfistorium, wogegen Hr. Hassenpflug an seine Stelle nach Stralsund ginge.

Berlin, den 2. Dezember. In unserm politischen Leben und Treiben ist für den Augenblick ein Ruhepunkt eingetreten, allein auf beiden Seiten ist man darüber einverstanden, daß darum die Hauptfragen, welche die Zeit bewegen, noch keineswegs ihre Lösung gefunden haben, sondern nur in eine neue Phase getreten sind. Die Agitation hatte auf all' den verschiedenen Gebieten, dem politischen sowohl, wie dem religiösen und dem industriellen, den Gegensatz zwischen beiden Parteien bloßgelegt, man ist über gewisse Punkte einig geworden, auf welchen es erst zu einer Entscheidung kommen muß, wenn eine wahre Beruhigung eintreten soll; indem nun die Regierung die Agitation zur Ruhe verwies, die Versammlungen zu religiösen oder politischen Zwecken geschlossen und die Demonstrationen Einzelner in der Presse oder durch Proteste für die Zukunft verhindert hat, hat sie es selbst übernommen, die Entscheidung dieser schwierigen Fragen herbeizuführen. Diese Entscheidung sehen wir nun auf der einen Seite vorbereitet und auf der andern erwartet; wird auch hier und da mit der Voraussetzung gewartet, daß es der Regierung schwerlich gelingen werde, auf ihrem Wege durch beratende Versammlungen ein Neues und beiden Theilen Genügendes herbeizuführen, so wird doch, wie auch das Ergebnis ausfalle, dadurch, daß die Regierung ihre Absichten öffentlich aussprechen läßt, auf den weiteren Fortgang der Dinge, wie Niemand verkennen wird, ein bedeutender Einfluß geübt werden. Der Ernst dieser gegenwärtigen Lage wird denn auch keinen Augenblick verkannt, weder von der unmittelbar theilhaftigen preussischen Regierung, noch von den übrigen Kabinetten, welche nicht übersehen können, daß es sich in allen den betreffenden Fragen keineswegs um partikularpreussische, sondern um allgemein-deutsche Interessen handelt. Das hat denn auch der österreichische Staatskanzler, welcher seit seinem letzten Aufenthalte auf Schloß Johannisberg den deutschen Angelegenheiten seine thätigste Fürsorge widmet, in dieser letzten Zeit in einem Memoire anerkannt, welches von des Fürsten eigener Hand abgefaßt, den deutschen Höfen mitgetheilt worden ist. Wird er nicht der erfahrene Staatsmann nach einer eindringlichen Schilderung der bedenklichen Symptome unseres öffentlichen Lebens, welche sich in der jüngsten Vergangenheit kundgethan hätten, auf die Mittel hin, durch welche einzig die dem Bestehenden drohende Gefahr abgewendet werden könne. Er erwähnt die Regierungen, wo Verbesserungen Noth seyen, selbst mit solchen voranzuschreiten, und dadurch der Opposition die Gelegenheit zu weiteren Forderungen zu entziehen; darnach aber mit äußerster Strenge jeder Bewegung entgegenzutreten und namentlich die Presse in strengster Beschränkung zu halten. Dahin wird uns versichert, gehe der Hauptinhalt dieses bedeutsamen Aktenstückes, welches uns indeß selbst nicht zu Gesicht gekommen ist. — Der Unterschied

Ein Ausflug nach Holland.

(Fortsetzung.)

V.

Bei keiner holländischen Stadt fällt die Abnahme und Entvölkerung so in die Augen, als bei Leyden; es ist ein weiter Noth der, statt Ennapp zu schließen, in nachlässigen Falten den Körper umgibt. In weitem Kreise dehnt sich Leyden mit seinen Wällen und Thoren noch jetzt imposant genug vor uns aus; wir begreifen, wie der Spanier Baldez an diesen Mauern und dem Heldennuth der Verteidiger scheitern mußte, aber im Innern kann man den Eindruck einer Stille und Gedrücktheit nicht mehr von sich abwehren. Zwar sollen die Leydener Bürger bis auf den heutigen Tag der Bäter nicht unwerth seyn, und die Erinnerung ihrer Heldenthaten kräftig im Herzen tragen, aber Verarmung und die Ungunst der Zeiten haben sie damit nicht abwehren können. In den ärmern Stadttheilen herrscht eine Dürftigkeit, die sich noch kümmerlich verdeckt durch angeborne holländische Sauberkeit, und der ganzen Stadt fehlt jene gesunde Fülle, womit sich in jedem Zuge der satte Wohlstand anzukundigen pflegt.

Wie ein Denkmal aus der alten glänzenden Zeit ragt vor allen noch die breite Straat hervor; würde man sie allein sehen ohne die andern Theile der Stadt, so könnte man Leyden zwar für einen stillen aber doch gefälligen Sitz des Reichthums halten. Die breite Straat gehört, den Mangel an Bewegung abgerechnet, zu den schönsten Straßen in Holland, auch architektonisch tritt hier gegenüber den andern Städten eine Eigenthümlichkeit hervor, die mehr an die spanische und brabantische Physiognomie erinnert. Die Häuser tragen nicht mehr ausschließlich den Charakter der kalten Reinlichkeit, wodurch die rothen und braunen Backsteinbauten sich auszeichnen, sondern es ist mehr Schmuck, allerlei verschlungene Zierrathen, oft auch

Verkünsteltes angebracht, das mehr an die spanisch-niederländische Zeit als an die republikanische Schlichtheit des holländischen Geschmacks erinnern mag. Das Rathhaus ist in dieser Hinsicht merkwürdig genug; man darf zwar an die herrlichen Schöpfungen in Brüssel und Löwen nicht denken, aber es liegt doch auch wieder über diesem seltsamen Bau ein Reiz des Alterthümlichen und Ehrwürdigen ausgebreitet, der den andern öffentlichen Gebäuden Hollands fast ohne Ausnahme fehlt.

Die Universität scheint im Flor zu seyn; wenigstens übertrifft sie an Frequenz weitaus ihre Schwestern in Holland. Die amtlichen Verzeichnisse wiesen für Leyden 600 Studierende auf, für Utrecht nur 325, für Ordingen gar nur 279. Doch scheint Leyden immer noch Raum genug für Viele zu haben; wenigstens kehrt die Inschrift: cubiula locanda ungemein oft wieder. Anwesend sind zu dieser Zeit wenige; die Paar, die sich herumtriebren, erschienen wie ein Zwitterding zwischen dem flotten Burschen deutscher Hochschulen und dem étudiant de Paris; doch soll die mittelalterliche Patriarchalität ihrer Sitten vorzugsweise in den Urzuständen unserer Universitäten Muster und Ideal finden. Vortreflich, wie wenig Städte, eignet sich Leyden zur Hochschule, denn der Reichthum seiner Sammlungen bietet geistige Hülfsmittel, wie kaum eine Universitätsstadt in Europa. Das große naturhistorische Museum gehörig zu würdigen, bedarf es schon eines ganz detaillirten Studiums der verschiedenen Gebiete naturwissenschaftlichen Stoffes; doch macht auf den Laien diese ungeheure Fülle, in dieser schönen Aufstellung geordnet, einen imponirenden Eindruck. Werden uns beim Siebold'schen Museum die japanischen Erinnegen aus dem Haag aufgefrißt, so gibt das Alterthumskabinet neben griechischen, römischen und germanischen Reliquien vor Allem eine reiche und vielseitige Anschauung der ägyptischen Vergangenheit. Wandert man durch die Säle, deren Wände mit Mumien, Sphinxen und Hieroglyphen bedeckt sind, die eine Reihe prächt-

der preussischen und oesterreichischen Politik tritt auch hier wieder klar genug hervor. Oesterreich stellt sich der populären Bewegung gegenüber und empfiehlt vor Allem Repressivmassregeln; die preuss. Regierung ist in die Bewegung selbst hineingezogen, sie will nur die Heftigkeit derselben unterdrücken, die Fragen, auf deren Entscheidung die Opposition dringt, sind auch die Probleme, an deren Lösung sie selbst auf ihre Weise arbeitet, und es wird Niemand verkennen, daß diese Stellung einer Regierung, freilich die schwierigere, aber auch die höhere ist. — Vom 3. Dez. Sicherem Vernehmen nach hat der Papst auf wiederholte dringende Vorstellungen westphälischer Geistlichen den Entschluß gefaßt, dem fast ganz erblindeten Bischof von Münster einen Koadjutor zu setzen. Anfangs soll der greise Prälat diesem Plane sehr lebhaft widerstrebt haben; endlich aber doch in Folge geheimer Verhandlungen zur Nachgiebigkeit bestimmt worden seyn. Wie die Rede geht, ist der mit Nächstem zu erwählende Dompropst für Münster dazu ausersehen, die Stelle des Koadjutors zugleich mit zu übernehmen. (W. Z.)

Bayern. Die Wahl der sechs Kandidaten zum Präsidentenstuhl, so wie die Ernennung der beiden Präsidenten durch den König, wird in den öffentlichen Blättern vielfach als eine freudige Erscheinung begrüßt, und aus jener insbesondere ein Schluß auf die Unabhängigkeit der bayrischen Kammer gezogen, wie sie sich seit Einführung der Verfassung im J. 1818 nicht fundgegeben habe. Stets waren nämlich bisher die Mitglieder des Ministeriums, in vier Kammern sogar der Finanzminister Kammerpräsident. Zum ersten Mal in gegenwärtiger Sitzung ist es nach fünfmaligem Skrutinium, welches keine absolute Mehrheit erzielte, gelungen, den Finanzminister von der Kandidatenliste zu entfernen. Aus den sechs gewählten Kandidaten hat dann sofort der König den Hrn. v. Rotenhan zum ersten und den Dekan Friedrich zum zweiten Präsidenten ernannt. Beide gehören der Opposition an, und ersterer ist zugleich, was diesmal besonders bedeutsam, Protestant. Als Sekretäre wurden direkt von der Kammer erwählt Regierungsrath Bindwart und Advokat Stosfinger aus Frankenthal, von welchen ersterer ohne bestimmte Farbe, letzterer aber entschieden der Opposition angehört.

Aus der bayerischen Pfalz, 3. Dezbr. Die Geminnisse, welche dem Eintritte Willich's in die Kammer der Abgeordneten durch die Uebernahme verweigert wurden, sagt man noch immer, werden beseitigt werden, und zwar ohne daß derselbe auf seine Advokatur verzichtet. Es wäre zu bedauern, wenn der zum Vertreter Auerkorene seine Stelle am Bezirksgerichte zu Frankenthal niederlegen müßte, um dem Landtage beiwohnen zu können, da die Talente dieses Rechtsgelehrten so wie seine Redlichkeit nicht so leicht durch einen andern Advokaten zu ersetzen wären. (K. Z.)

Hannover. Die „Hannoversche Zeitung“ bringt in folgendem Seebericht eine seltsame Mittheilung: „Bergen, 30. Oktbr. Ein hannoversches Schiff ohne Mannschaft ist aus See nach dem Buelande, sechs Meilen nordwärts von hier, eingebracht. Die Luken waren geschaßt und soll die Ladung aus Haas- und Leinsamen bestehen und, so viel jetzt noch zu urtheilen, unbeschädigt seyn. Russische Versiegelungstempel befinden sich auf den Luken. Die Lootsen, welche das Schiff besetzten, fanden einen Brief auf der Kajüte angehängt, der an den Amtmann gesendet worden. Das einzige lebende Wesen am Bord war ein Kanarienvogel. Heute ist die Zollaußsichtsbehörde an Bord gefahren.“ Die russischen Stempel lassen vermuthen, daß hier zur See und wiederum an Deutschen russische Gewalt in einer Weise geübt worden sey, wie sie dieselbe an den Grenzen von Rußland und Polen so oft erfahren müssen.

Kurhessen. Kassel, 6. Dez. Abends. Die Nr. 6 der Sammlung von Gesetzen enthält folgende Verordnung vom 26. v. M.: „Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Wilhelm, Kurprinz und Mitregent von Hessen etc. etc., finden uns bewogen, nach Anhörung unseres Gesamtstaatsministeriums Folgendes zu verordnen: §. 1. Für den Bau der Staatsbahnen wird eine General-Direktion errichtet. §. 2. Dieselbe wird dem Finanzministerium untergeordnet, welches die zur Vollziehung dieser Verordnung erforderlichen Anordnungen zu treffen hat. Alle, die es angeht u. s. w. Urfundlich, Kassel, den 26. Nov. 1845. Friedrich Wilhelm. (St. S.) vdt. Moz.“

Königreich Sachsen. Leipzig, 4. Dez. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung kam ein Umstand zur Sprache, der bald nach den Augustereignissen der hiesigen Bürgerschaft zu nicht wenigen Besorgnissen Veranlassung gab, seitdem jedoch durch Anderes wenigstens aus dem Tagesgespräche verdrängt worden war: die Frage über die Belastung der Stadt mit den Kosten der ungewöhnlichen Militärquartierung in Folge jener Vorfälle. Man machte sich Anfangs sehr übertriebene Vorstellungen von der enormen Höhe dieser Kosten; jetzt erhellet, daß dieselben nur etwas über 4000 Thlr. betragen. So hoch belaufen sich nämlich die Verpflegungskosten der außer den Kasernen in Gasthöfen u. s. w. untergebrachten Truppen, meist Kavallerie, Artillerie und Train, für deren Pferde in den Kasernen kein Raum war; ein Ersatz der Verpflegung der Mannschaften, die in den letzteren haben einquartiert werden können, ist nicht beansprucht worden. Auch von dieser Summe ist aber die Regierung noch so viel zu übertragen bereit, als nach den bestehenden Gesetzen

voller Sarkophage umschließen, so wird man von dem unheimlichen Gefühl übermannt, in einer Todtenstadt der Pharaonen zu seyn; aus allen Wäldern und Symhelen spricht uns die geheimnißvolle Gravität des ägyptischen Wesens. (Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

* Mannheim, 2. Dez. (Eingekandt.) Was wir an unserem geschätzten Maschinenmeister Mählborfer besitzen, sehen wir jeden Tag mehr ein, denn ihm wird von auswärtigen Direktionen mehr nachgestellt, als einem jungen Mädchen nachgestellt werden könnte; da haben Sie in Karlsruhe mehr Glück mit Ihrem Maschinenisten, dort mag es Niemand, weder der unbedeutendste Provinzdirector, noch der Intendant irgend einer Hofbühne nach dem Geschickten zu angehn, weil der Kühne voraussetzt, daß er schiefgewickelt abziehen müßte. Da wir gerade von Maschinenien reden, so wollen wir uns auch sonst noch etwas in der Theaterwelt umsehen, da man in jeder Welt jetzt so sehr nach Um- und Verwandlung strebt. In Frankfurt wurde die „Zauberflöte“ mit neuen Maschinenien in die Szene gezogen, als Deput eines trefflichen Maschinenisten Schemner, Bruder der früher berühmten Sänglerin, den die umsichtige Direktion daselbst zu gewinnen wußte. In den letzten Tagen wurde ebendasselbe eine Neuigkeit, der „Weltumsegler wider Willen“, mit großem Beifall gegeben, worin Schemner abermals Ausserordentliches geleistet haben soll; die dortigen Blätter stimmen in seinem Lobe überein. Das Engagement eines tüchtigen Maschinenisten für das neue Haus in Stuttgart ist ein allererstes Bedürfniß, besonders für die Ballete, und findet kein derartiges Statt, so sind die Maschinenie-Einrichtungen des in München lebendlanglich engagierten talentvollen Schütz so gut wie zwecklos gewesen. Mählborfer ist zwar nicht mit Ketten an's hiesige Hoftheater gebunden, und Schemner, der eine Anstellung bei einem Hoftheater wünscht, hat in Frankfurt nur kurze Verbindlichkeit übernommen. Möchten diese Notizen — in gewisser Hinsicht und im Interesse der Sache selbst — nicht zwecklos gegeben seyn! — Heute gastirt hier Fräulein Wabel von Karlsruhe als Käthe in Weisenhurn's Lustspiel „Welcher ist der Bräutigam“; in einem künftigen Besuche werde ich Ihnen deren Erfolg melden. Mad. Desfor wird in den nächsten Tagen ein Gastspiel in Stuttgart eröffnen, und zuerst als Olga in „Fidor und Olga“ auftreten,

über Einquartierung vom Staate vergütet werden muß, was sich auf ungefähr 800 Thlr. beläuft. Die Differenz, welche immer noch gegen vierhunderttausend Thlr. beträgt, ergibt sich aus dem niedrigen gesetzlichen Vergütungssatze einerseits und dem hohen Verpflegungspreise andererseits, der für schleunige Beschaffung des Nöthigen unter so außerordentlichen Umständen hat bezahlt werden müssen. Der Stadtrath hat sich vergeblich bemüht, unter Hinweisung auf die bei umfassender Verwendung der Kommunalgarde entbehrlich gewesene Herbeiziehung des Militärs, diese Kostenlast von der Stadt abzuwenden; die Regierung hat dagegen mit der Maßlosigkeit der damaligen Zustände die Herbeirufung des Militärs gerechtfertigt. Auf erfolgtes Komunikat des Stadtrathes haben die Stadtverordneten einstimmig dagegen zu remonstriren beschloffen. (K. Z.)

Württemberg. Stuttgart, 8. Dezbr. Sicherem Vernehmen nach hat unsere evangelische Synode in ihren diesjährigen Novembertagungen die Frage der kirchlichen Vertretung berathen. Man hegt volles Vertrauen, daß die Regierung in die Sache mit dem billigen Sinn eingehen werde, der auch auf anderen Gebieten ihre Berücksichtigung dessen leitet, was von der Zeit gefordert wird. Der König, der von Anfang an um die Befriedigung der wahren Interessen des katholischen Theils der Bevölkerung seines Landes unverdrossen besorgt war, wird zuverlässig auch die zweckmäßige Ausbildung der Zustände der evangelischen Kirche fördern, wie er solches seit Jahren, namentlich durch das neue Gesangbuch und Kirchenbuch, bethätigt hat. Mit dem guten Vertrauen, welches diesen wichtigen kirchlichen Entwicklungen in der unmittelbaren Heimath entgegensteht, stimmt der ungetheilte Beifall zusammen, welchen in verschiedenen Kreisen bei uns die Schrift Ullmann's über die Zukunft der evangelischen Kirche Deutschlands gefunden hat. Die Darlegung der Sachlage und des wirklichen Bedarfs der evangelischen Kirche im Einzelnen und im Ganzen, zumal aus dem deutschen Gesichtspunkte, und die Andeutung der zur Verbesserung des kirchlichen Wesens in den verschiedenen Ländern und zu einer gedeihlichen Vereinbarung der bis jetzt getrennten Landeskirchen unter einander dienlichsten Mittel und Vorkehrungen ist in dieser Schrift mit einer solchen Klarheit und Ruhe, mit einer so zarten Schonung der historisch begründeten Rechte und mit einer so weisen Anknüpfung dessen, was werden soll, an das volksthümlich und kirchlich Bestehende durchgeführt, daß der Wunsch nahe liegen muß, es möchte wirklich nur in dieser Richtung, mit dieser Vorsicht, aber auch in dem vollen Umfange der hier gegebenen freisinnigen Ansichten und Vorschläge gehandelt werden. Wenn die „Kirche der Zukunft“, die uns Ullmann vor Kurzem konstruirt hat, wohl für die Meisten etwas Unheimliches hat, sofern sie ohne Beachtung dessen, was in der lutherischen Kirche und zumal in verschiedenen Kreisen und Stämmen deutscher Nationalität seit Jahrhunderten sich gestaltet hat, einen ganz neuen Boden für presbyterialen Episkopalismus zu legen sucht, wodurch die unftreitig ehrenwerthen und freisinnigen Grundprinzipien des Verfassers ein radikales und despotisches Ansehen gewinnen, so hat dagegen Ullmann's „Zukunft der Kirche“ einen naturgemäßen Charakter, eine duldsame Gewährung des Eigenthümlichen, eine weise Beschränkung des Gemeinsamen nicht auf strengen Formalismus, sondern auf gleichartige wesentliche Grundsätze, deren Anwendung da und dort aus den örtlichen und geschichtlichen Bedingungen eine mehr oder minder abweichende Gestalt annehmen mag, aber doch den Grundzug der Verwandtschaft beibehalten muß. Was auch die nächste Zeit von Verwirklichung solcher Vorschläge herbeiführen mag, wir können uns in Beziehung auf die zwar noch nicht offiziell bekannte, aber in allen Blättern längst besprochene, von Vielen auch schon im Voraus verbürgte berliner ökumenische Synode in evangelischer Ueberzeugung nicht entschlagen, daß der Anteil, der von dem stuttgart. Hofe daran genommen werden mag, und der Einfluß, den unsere kirchlichen Behörden darauf erhalten mögen, mit der günstigen Aufnahme, welche, wie man hört, auch dort Ullmann's Ideen gefunden haben, übereinstimmen und den damit verbundenen Wünschen und Erwartungen entsprechen werde. (A. Z.)

Frankreich.

SS Paris, 7. Dezember. (Korresp.) Die in Folge der Negotiationen mit Rom immer häufiger vorkommenden Eingriffe in die akademische Lehrfreiheit, die successive Schließung der Kurse der Professoren Quinet, Mickiewicz, Frank u. s. w., mußten endlich zu einer Demonstration von Seite der heißblütigen studirenden Jugend führen. Vorgefunden verkündete ein Anschlag an den Hörsälen der Rechts- und Arzneywissenschaft, daß man sich in corpore zu dem Professor Quinet begeben, und ihm wegen seiner Verdrängung vom Lehrstuhle „durch die Intrigue der Jesuiten“ die Sympathien der Jugend Frankreichs ausdrücken werde. Gestern versammelten sich nun die Studirenden, an der Zahl 2000 wie die Oppositionsblätter, 300 wie die ministeriellen Blätter sagen, und zogen zu Quinet, wo eine Abordnung ihm den Zweck ihres Erscheinens erklärte. Quinet dankte und ermahnte sie, ruhig nach Hause zu gehen und durch keine Demonstrationen die Ruhe zu stören. Der größte Theil der Studenten befolgte diesen Rath, aber einige Hundert der Gral-

Eine sehr gute Rolle von ihr. — Man will wissen, daß in der Winteraison in Wien 200 Konzerte stattfinden werden; da wird die Tierquälerei noch mehr in's Große gerieben, als hier. — Den Freunden italienischer Musik ist die traurige Nachricht mitzutheilen, daß der beliebte Komponist Donizetti für die Kunst für immer verloren scheint; sein Gesundheitszustand ist so, daß er nie mehr daran denken darf, zu komponiren. Sein Uebel ist eine Gehirnerweichung. Er hat das Gedächtniß fast ganz verloren und kann nur mühsam einzelne Worte fallen. — Vierumtys hat in zwei im Theater zu Frankfurt gegebenen Konzerten großen Beifall gefunden. Es ist nur zu verwundern, daß die Sachverständigen daselbst, indem sie die Virtuosität des Künstlers mit Recht anerkannten, nicht auch auf die Mängel seines Spiels hingewiesen, die besonders darin bestehen, daß er die enormen Schwierigkeiten, welche er dem Instrumente in seinen Kompositionen aufbürdet, häufig selbst nicht zu besiegen vermag, und dann über die verwickelten Stellen hinwegzitt, gerade, als ob es so und nicht anders seyn müßte. Darin war Bazzini gewisshafter; auch er ließ in eigenen Variationen Regionen von Noten aufmarschiren, aber sein Bogen machte sie auch alle nieder.

— „Mein Herren,“ sagte ein junger Mann, der bei einer öffentlichen Versammlung angefordert wurde, eine Rede zu halten, „ich — ich bin nicht gewohnt — ich habe nie die Fähigkeit gehabt — ich — entschuldigen Sie — wenn aber Jemand die Güte haben würde, für mich zu reden, so — so wollte ich seinen Gut halten.“ (Erläuterung der Landstraßen.) Man spricht von einer Erfindung, um mittelst Eisendrähten, die mit einem elektrisch-chemischen Apparat in Verbindung kämen, alle Landstraßen bei Nacht taghell zu erleuchten. Das eben so einfache, als wenig kostspielige Verfahren soll sich bereits bei Versuchen zwischen Paris und einem Städtchen auf dem Wege nach Rouen bewährt, und das dadurch gewonnene Licht selbst die Gasflammen an Stelle übertröffen haben.

— (Singende Telegraphen.) In einer der letzten Sitzungen der pariser Akademie der Wissenschaften wurde das Projekt zu einem „singenden“ Telegraphen, erfunden von einem Arzt Namens Sainard und einem Mechaniker Namens Gillet, vorgelegt. An jedem Ende des Drahtes wird eine Maschine zur Wiederholung der Töne angebracht, welche die Buchstaben bedeuten. Die Beamten, welche die Depesche aufnehmen, müssen freilich ein tüchtiges musikalisches Gehör haben!

tirtesten begaben sich nach dem Privathotel des Ministers Salvandy und schrien: „Nieder mit den Jesuiten!“ Von da zogen sie nach dem Plage St. Sulpice, wo das große Priesterseminar ist, hier wiederholten sich die Rufe, ein Kommissär, Agenten, Municipalgarde zu Fuß und zu Pferde erschienen, um die immer größer werdende Menge auseinander zu treiben; es kam zum ersten Handgemenge, in dem ungefähr 30 Studenten verhaftet wurden. Die Dekane beider Fakultäten begaben sich sogleich auf die Polizeipräfektur, um die Freilassung der Gefangenen unter ihrer persönlichen Haftung zu verlangen. Die Kavallerie säuberte den Platz und die umliegenden Straßen, und eine Stunde darauf war Alles ruhig. — Man hat heute Nachrichten aus Algier bis 30. November; sie sind ohne alles Interesse, die Lage der Dinge ist und bleibt dieselbe. Marschall Bugeaud hat den Stamm der Mek-Maza, die eine Zwangssteuer von 500 Gewehren zahlen sollten, und nur 80 ablieferten, gezüchtigt; seine Kolonne hat sich dann auf dem Gebiete der Flittas mit der des General Bourjolly vereinigt. Die Verbindungen zwischen Oran und Tlemcen sind noch immer unterbrochen. Bu-Maza hatte sich am 15. Dr. Leandville genähert, ist aber geschlagen und verjagt worden. Abdel-Kader ist plötzlich mit seiner Kavallerie in der Provinz Tittery erschienen. General Bedeau stieß in der Gegend von Boghar auf ihn, ohne ihn jedoch erreichen zu können. Bugeaud hat auf diese Nachricht sogleich eine Kolonne von 400 Mann Kavallerie und 1400 Mann Infanterie gegen ihn detachirt. — Graf Anton Drowski, eines der ausgezeichnetsten Mitglieder der polnischen Emigration, ist am 4. d. in der Touraine, 63 Jahre alt, gestorben.

Großbritannien.

London, 3. Dezbr. Der „Globe“ sagt: „Der Lordmayor von London ist dem Beispiele des Mayors von Liverpool gefolgt, und hat die Aufforderung abgelehnt, eine besondere Versammlung des Gemeinderaths einzuberufen, in welcher über die Zweckmäßigkeit einer Petition an die Königin um Eröffnung der Häfen berathen werden sollte. Zu Liverpool hat die Weigerung des Mayors die Abhaltung einer öffentlichen Versammlung nicht verhindert; sie fand am letzten Freitag im dasigen Amphitheater Statt, und mindestens 3000 Personen waren anwesend. Einer der ersten Kaufleute der Erde, Herr Brown, führte den Vorsitz, und eine Denkschrift um Eröffnung der Häfen wurde einstimmig genehmigt, der Name des Mayors aber, der wegen seiner Weigerung anfangs wiederholt genannt werden mußte, jedesmal mit gewaltigen Murren und Pfeifen begrüßt. Dem Lordmayor wird sein Bemühen, die öffentliche Meinung zu erstickern, eben so wenig gelingen. Eine „besondere“ Versammlung des Gemeinderaths kann zwar ohne seine Genehmigung nicht stattfinden; dies wird aber den Gemeinderath nicht abhalten, in seiner nächsten ordentlichen Versammlung die Frage wegen Eröffnung der Häfen zu erörtern, und, wenn es ihm geeignet scheint, den Beschluß einer Adresse an den Thron zu genehmigen. Der Gemeinderath von London besitzt das Vorrecht, sich persönlich an den Thron zu wenden, und in einem so dringlichen Falle, wie der gegenwärtige ist, liegt ihm natürlich viel daran, seine Gefühle der Königin nicht durch Vermittelung des Staatssekretärs, sondern von Mund zu Ohr auszudrücken, weil so die Monarchin am wahrhaftesten von den Ansichten unterrichtet werden kann, welche die Vertreter der londoner Bürgererschaft über diese hochwichtige Frage hegen. Die wahlfähigen Bürger werden ebenfalls in der Gemeindegasse zusammen kommen, um ihre Stimmen jenen ihrer Vertreter im Gemeinderathe beizufügen. Ferner ist eine öffentliche Versammlung der Kaufleute, Bankiers, Gewerbleute und anderer Einwohner Londons im Werke, worin die Lage des Landes in Bezug auf die Lebensmittelfuhr ernst erwogen werden soll. Es würde allerdings für die sinkende Sache der Kornpreise etwas gewonnen werden, wenn eine dieser bevorstehenden Versammlungen beschließen sollte, die Frage wegen Eröffnung der Häfen in den Händen der Regierung zu belassen. Wir bezweifeln aber sehr, daß ein solcher Beschluß erfolgen wird. — Leutnant Waghorn ist jetzt, der „Times“ zufolge, thätig beschäftigt, für sechs neue Proberennen auf der triester Route Vorsehrungen zu treffen. Auch wird in Kurzem eine Versammlung des hiesigen ostindisch-chinesischen Vereins stattfinden, damit die Kaufleute der City selbst die sechs Sommer- und Wintermonate auswählen können, in welchen Hr. Waghorn durch praktische Beweisführung alle Zweifel an der Ueberlegenheit der triester Route über die marceller zu beseitigen sich erbietet.

Rußland und Polen.

— Die „Zeitung für Preußen“, der seit dem Eingehen der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“ derselbe Beruf für die östlichen preussischen Provinzen zugefallen, welchen der „Rheinische Beobachter“ für die westlichen erfüllt, bringt einen in sehr entschiedener Sprache gehaltenen Artikel über die Bedrängnisse der protestantischen Kirche in den Ostprovinzen Russlands. Es ist über dieses Thema schon Manches gesagt worden; doch halten wir theils in Berücksichtigung der ernsten und zugleich leidenschaftslosen Art, in welcher, theils um des Organs willen, durch welches hier diese Klagen erneuert werden, folgende Auszüge aus der „Zeitung für Preußen“ für mittheilenswerth: Die russische Kirche soll herrschend werden in den Ostprovinzen und die evangelische unterdrückt. Man hofft dieses vorzüglich durch den Uebertritt der lettischen und esthnischen Bauernschaft zu bewerkstelligen. Einen fruchtbareren Boden fand diese Saat in dem gegenwärtigen, durch wiederholte Mißjahre sehr drückend gewordenen Nothstande. Hiezu kommen noch Mißthimmungen, die auch den frömmern Theil des Volkes, welcher ohne eine Absonderung von der öffentlichen Kirche in einer freien Affiliation mit den herrnhutischen Brüdergemeinden steht, wegen gesetzlicher Beschränkungen ihrer Vereine mehrer gerade der eifrigsten Geistlichen entfremdet hatten. Die traurige Folge jener Aesfaat ist nun, daß in großer Zahl die Landleute zu den griechischen Popen in den nächstgelegenen Städten strömen und ihre Namen zur Aufnahme in die griechische Kirche einschreiben lassen. Auf diese Weise werden der evangelischen Kirche ihre Befenner abwendig gemacht, ohne daß die griechische irgendwie lebendig gewänne, sondern nur die äussere Schaar ihrer todten Glieder mehrt sich. Natürlich werden von den Popen den Landleuten bei der Einschreibung keine anderen äusseren Vortheile als die der Befreiung von den Abgaben an ihre bisberigen Pfarrer zugesagt, ja es wird auch von ihnen den Hoffnungen auf besondere kaiserliche Gunstbezeugungen, Landverleihungen und dergleichen in bestimmter Form widersprochen. Daß aber dessenungeachtet jene Hoffnungen wohl durch minder offizielle Mittelpersonen genährt werden, beweist der Umstand, daß, als es in einem litländischen Kirchspiele den Bauern von ihren eigenen Vorgesetzten erst recht klar gemacht wurde, daß dergleichen Hoffnungen völlig eitel seyen, alsobald die Meisten ihre Bereitwilligkeit zum Uebertritt wieder aufgaben. Wandernde Popen mit beweglichen Kirchen werden in die evangelischen Kirchspiele gesendet, um überall, auch auf dem flachen Lande, den Ankundigen Gelegenheit zum Absalle vom väterlichen Glauben darzubieten,

der freilich bald geschehen, dann aber unwiderrüflich ist. Beides gilt als Kriminalverbrechen, sowohl von der griechischen Kirche, wenn man ihr auch nur äusserlich angehört, wieder abzutreten, als auch einem solchen Abgetretenen irgend eine seeligerliche Funktion zu spenden. Einem Gemeindeglied, das den Uebertritt ohne gehörige Sachkenntnis zu thun im Begriffe steht, das Gewicht und die Folgen dieses Uebertrittes zu bedenken zu geben, ist gleichfalls verboten. Der Respekt vor des Kaisers Majestät verbietet es, auch nur als möglich es zu denken, daß dergleichen einer christlichen Obrigkeit nicht würdige Verordnungen irgendwie mit höherem Vorwissen erlassen wären. Die Verantwortung fällt zunächst auf den Nachfolger des deutschen Generalgouverneurs der Ostprovinzen, Barons Pahlen, den General Solowin, der, seit einigen Monaten erst in Funktion, nur durch Unerfahrenheit in geistlichen Dingen sich zu solchen Mißgriffen hat verleiten lassen können. Als Hauptverleitet zu solchen verkehrten Maßregeln wird ein griechischer Bischof bezeichnet, der die unchristlichsten Mittel nicht verschmähe, wie z. B. evangelische Geistliche, die zur Treue am evangelischen Bekenntnisse ermahnen, durch Polizeioffizianten bedrohen zu lassen: „wenn sie nicht stille schwiegen, würde man sie zum Schweigen zu bringen wissen.“ Ein besonders eifriger Proselytenmacher soll auch ein dem Generalgouverneur für außerordentliche Aufträge beigegebener Kollegienrath, ein Deutscher von Abstammung seyn, der zur griechischen Kirche übertrat und nun für sie mit großer Betriebsamkeit agitir. Daß auf seinen und des Bischofs Betrieb alle, auch die begründetsten Klagen über Umtriebe und Uebergriffe vom Generalgouvernement zurückgewiesen worden, ist sehr wahrscheinlich. Daß des Kaisers hoher und gerechter Sinn nicht durch solche Vergewaltigungen die Ehre Russlands vor ganz Europa wird herabwürdigen lassen, das müssen von ihm alle evangelischen Christen mit Zuversicht hoffen. (Siner, freilich ziemlich vag und allgemein gehaltenen Nachricht in der „Berl. Spen. Ztg.“ zufolge soll der Großfürst-Thronfolger in seiner demaligen Eigenschaft als Reichsverweser angelegentlich auf Beschützung der protestantischen Kirche bedacht seyn.)

Baden.

Karlsruhe, 5. Dez. Die „Karlsruher Zeitung“ hat vor Kurzem aus der „Freib. Ztg.“ einen recht dankenswerthen Bericht über die Ausschmückung und Einrichtung des neuen Akademiegebäudes gebracht, den wir jedoch im Interesse der Sache in einem Punkte glauben noch etwas vervollständigen zu müssen. Der Bericht nennt nämlich bloß die beiden großen Landschaften von Hohr, die am Ende der beiden Korridore angebracht sind, ohne über den vorgestellten Gegenstand etwas Näheres zu sagen, wie es doch bei den Bildern von Schwind geschehen ist. Diese beiden großen Wandgemälde nun, welche übrigens, wie der Künstler selbst, so n. s. schon bekannt genug und anerkannt sind, stellen durch eine glückliche und geniale Verbindung der Landschaft mit der Historienmalerei, das eine den Untergang des deutschen Heidenthums, das andere die Einführung des Christenthums, dar. Auf dem ersten Bilde sehen wir, von der untergehenden Sonne beleuchtet, einen herrlichen deutschen Eichenhain, mit heiligen Opfsteinen eingeschlossen, mit Siegeszeichen an den Bäumen, und dabei die Gestalt eines ehrwürdigen Barben, der gleichsam den Untergang der alten Götterwelt betrauert. Das andere Bild zeigt uns gleichfalls wieder in einem deutschen Haine Bonifazius, jenen begeisterten Glaubensboten Deutschlands, wie er eben die geheiligte Eiche gefällt hat und dem staunenden Volke die neue Botschaft des Heils verkündet. So sind jene zwei weltgeschichtlichen Momente in der Entwicklung des deutschen Volkes auf eine höchst anregende und inhaltreiche Weise klar und unmittelbar für jeden Beschauer dargestellt; Natur und Geschichte in einer den Geist befriedigenden Anschauung vereinigt. (F. 3.)

* Karlsruhe, 10. Dez. Die Brandfälle in den verschiedenen Gegenden des Landes werden zahlreicher. Zu denen, welche wir in den jüngsten Tagen gemeldet, kommen laut vorliegenden Berichten eben wieder ein solcher am 2. Dez. zu Daudenzell (Amts Reudenau), ein anderer am gleichen Tage zu Auldingen (Amts Engen) und ein dritter ebenfalls am 2. Dez. zu Gutmadingen bei Geisingen. In letzterem Orte ist die Wohnung des Joh. Benz nebst Scheuer und Stallung niedergebrannt, wobei sämtliche Früchte und alles Futter zu Grunde gingen, und nur die Mobilien, obwohl mit großem Schaden, bis auf Weniges gerettet werden konnten. In Daudenzell brach das Feuer in der Scheuer des Gastwirths Jakob Gros aus, und legte binnen zwei Stunden sämtliche Oekonomiegebäude in Asche. In Auldingen traf das Unglück das Wohnhaus der Wittwe Maria Langenberger, welche damit ihr Odbach und ihre sonstigen geringen Habseligkeiten verlor.

A Von der Murg, 10. Dezbr. Seit wenigen Tagen sind unsere Kammermänner versammelt und haben bis jetzt in sieben Sitzungen ihre Verhandlungen fortgesetzt. Dem unparteiischen Beobachter kann indeß schon jetzt die schmerzliche Wahrnehmung nicht mehr entgehen, daß ein friedliches und dadurch die Interessen des Landes und Volkes förderndes Verhältnis kaum zu hoffen ist. Die zweite Kammer ist offenbar in zwei entschieden feindliche Lager getrennt, und die wenigen Beschlüsse, welche bis jetzt gefaßt wurden, müssen zu der Ueberzeugung führen, daß politische Sympathien und Antipathien auf den Gang der Verhandlungen einen wesentlichen Einfluß üben, und daß, wenn diese Stimmung fortdauert, es schwer werden wird, der Wahrheit und dem Rechte zu gewähren, was ihnen gebührt. Betrachten wir zunächst die Wahlprüfungen, und wir begegnen bei der überlinger Wahl einem Beispiel, wie kaum ein zweites besteht. Die Wahl des Regierungsraths Abegg wird nicht bloß beanstandet, sondern der Gewählte unter den kränklichsten und verletzendsten Verhältnissen sogar als Abgeordneter nicht zugelassen, bis die angeordnete Untersuchung den Grund der gehässigen Anschuldigung dargethan. Als die wesentlichste und entscheidende Anschuldigung wird nun ein angeblicher Brief bezeichnet, den der Gewählte an einen der Wahlmänner geschrieben und darin der Stadt Ueberlingen für den Fall seiner Wahl eine Reihe von maßlosen Versprechungen gemacht haben soll. Das Original dieses Briefes, dessen Richtigkeit noch überdies vielfach von den Betheiligten, vom angeblichen Schreiber und Empfänger, widersprochen wird, findet sich aber nicht vor, und die ganze Verhandlung, alle Beurtheilung der Wahl stützt sich auf ein Aktenstück, welches den Inhalt des angeblichen Briefes enthalten soll, welcher Inhalt lediglich aus dem Gedächtniß von drei Männern, die denselben nach ihrer Behauptung haben vorlesen hören, niedergeschrieben wurde. Wie unsicher, wie schwankend ist dies Alles! Und doch hat die Majorität der Kammer auf dieses Aktenstück hin, das überall keine Beweiskraft hat und haben kann, den Regierungsrath Abegg zur Zeit von seinem Sitze zurückgehalten, es hat die Majorität ein wahres Non-ens — etwas, das nicht existirt, als Maßstab ihrer Beurtheilung genommen. Wir möchten in der That die juristischen Mitglieder der Mehrheit fragen, ob sie als Richter sich

getrauten, in einem ähnlichen Falle ein Urtheil zu geben, oder wenigstens eine bestimmte Folge zuzulassen. Gewiß nicht, oder man müßte mit Schrecken an solche Richter denken. Und doch hat die Kammermajorität hier nicht anders gehandelt. Sie hat selbst anerkannt, — mehrere Mitglieder der Opposition haben es geradezu ausgesprochen — daß die Anklage wegen des Briefes, daß die Rechtheit desselben unerwiesen und darum eine Untersuchung nothwendig sey, und dennoch hat sie einer unerwiesenen Anschuldigung eine bestimmte Folge gegeben, hat einen bisher unbescholtenen Mann des Rechts beraubt, seinen Sitz in der Kammer einzunehmen; das heißt aber mit anderen Worten: vor der Untersuchung eine Strafe erkennen. — Wir sind vollkommen überzeugt, daß diese ganze Verhandlung bei dem ruhigen, leidenschaftlosen Theil des Volkes nur einen schlimmen Eindruck machen muß: denn welcher politischen Partei man angehören mag — Recht muß immer Recht bleiben. Hier aber ist unzweifelhaft ein wesentliches Recht arg verkümmert worden.

* Meersburg, 6. Dez. (Korresp.) Gestern Nachmittag fuhren die Schiffeleute Michael und Mathä Bischofsberger, Mathä Bauer und Joh. G. Merk von Ulteruhldingen (Amts Salem) in einem mit 20 Kisten Holz beladenen Schiffe nach Korsbach. Gegen halb 4 Uhr besanden sie sich mitten auf dem See in der Richtung unter Hagnau, wo das Schiff dem heftigsten Sturme ausgesetzt war, so daß die Wellen über Bord schlugen und das Schiff durch seine ohnehin schwere Ladung nur noch auf einer Seite wenig über dem Wasser blieb. Auf dieser Seite klammerten sich die Schiffer an und Michael Bischofsberger, welcher noch seinen 7jährigen Sohn bei sich hatte, hielt diesen, so wie sich selbst, ungefähr eine halbe Stunde lang in dieser Lage. Das Dampf-

schiff „die Stadt Konstanz“ machte eben um jene Zeit die Fahrt von Konstanz hierher, erkannte alsbald die Noth der Schiffer, fuhr heran und erreichte sämtliche dem Ertrinken nahe Personen auf dem Holzschiff und brachte dieselben nach ihrer Heimath. Auch die hiesige Schiffergesellschaft und jene von Hagnau hatten bereits Anstalt zur Rettung der Unglücklichen gemacht, allein die Letzteren hätten sich unmöglich mehr länger in der verzweifelten Lage halten können, wenn das Dampfschiff nicht zu Hülfe geeilt wäre.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. Macklot.

Karlsruhe, 1. Dezember. Das Komite des badischen Volkschriftenvereins sieht sich veranlaßt, folgendes zur öffentlichen Kenntniß zu bringen: Der Verein hat gleich bei seiner Konstituierung durch die Generalversammlung und in der Folge bei verschiedenen Anlässen durch sein leitendes Komite gegen Bildung von sogenannten Volksvereinen sich erklärt, weil bei seiner Einziehung einem Jeden, der will, hinständig Gelegenheit geboten ist, sich eine wahrhaft nützliche Lektüre zu verschaffen, und der Art Vereine gerade nur zur Ausbeute der Leidenschaften Einzelner dienen müssen. Solche Vereine, welchen Namen sie auch führen mögen, stehen demnach mit dem badischen Volkschriften-Verein durchaus in keiner Verbindung, und können daher nie befragt sein, sich Zweig-Vereine des Letzteren zu nennen. Zur Beantwortung jedes Mißbrauches unseres Namens haben wir jedoch die Anordnung getroffen, daß alle von uns ausgehenden Schriften mit unserem Stempel bezeichnet sind, und den einzelnen Schriften zugleich ein Verzeichniß derjenigen Bücher beigegeben ist, die wir ausgeben, und von deren Verbreitung wir unfererseits einem durch den ganzen Bildungsengang unserer Zeit angetragenen Bedürfnisse in einer Weise zu entsprechen suchen, daß das Schlichte und Verehrte gemindert, das wirklich Gute und Nützliche aber gefördert werde. Wir eruchen die verehrl. Redaktionen der badischen Zeitblätter, diese unsere Erklärung gefälligst in ihre Spalten aufzunehmen.

Das Komite des badischen Volkschriften-Vereins. (A 139)

Table with 4 columns: Date/Time, Temperature, Humidity, Wind, etc. for Dec 9-10.

Großherzogliches Hoftheater. Donnerstag, den 11. Dezbr.: Nathan der Weise, dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen, von Lessing. Freitag, den 12. Dezbr.: Zum ersten Male: Der Nachtwächter, komische Oper in einem Akte nach Th. Körner's Fosse gleichen Namens bearbeitet von Heinrich Krug, in Musik gesetzt von Friedrich Krug, großh. bad. Hofkapellmeister. Vorher: Mirandolina, Lustspiel in drei Aufzügen, nach dem Italienischen, von Blum. Der Text der Gesänge ist bei Hofbuchhändler G. Macklot und Abends am Eingange des Theaters für 12 Kr. zu haben.

Kalender für 1846. Bei G. Macklot in Karlsruhe ist erschienen: Kontor-Kalender für 1846 3 fr. do. mit Golddruck, aufgezogen 24 fr. do. in kleinerem Format do. 18 fr.

J. Stüber in Karlsruhe empfiehlt zu den bevorstehenden Feiertagen Foulards in Seiden und Leinen, Batist und Batistfäctcher, leinene Sacktücher zu allen Preisen, Westen in Seide, Wolle und Sammt, Halsbinden und Chälchen in Seide und Wolle, Hosen, Rock- und Paletot-Stoffe, Bett- und Kanapee-Vorlagen, Teppiche für ganze Zimmer etc.

Zeige.) Frischgeschossenes Schwarzwildpret ist wieder zu haben bei Hofwildpretvächter Kaufmann. Zugleich bitte ich, gefällige Bestellungen im Laufe dieser Woche einzusenden, da am Ende derselben sämtliche Saujagden abgehalten seyn werden.

Karlsruhe. (Anzeige.) Außer den bisher bekannt gemachten Zeitungen halte ich vom 1. Januar 1846 an folgende weitere Blätter, als: Die Kölnische Zeitung, das Mannheimer Morgenblatt, die Seeblätter, die Frankfurter Oberpostamtzeitung, der Morgenbote. Die Zeitungen werden wie bisher den verehrl. Abonnenten in's Haus gebracht und nach bestimmter Zeit wieder abgeholt. Die Abonnementspreise sind billiger gestellt.

Ch. Obermüller, Besitzer der Max'schen Leihbibliothek. [E 614.1] Jahr.

Erklärung. Auf die in der Beilage zur Karlsruher Zeitung Nr. 335 von einem sich schlan dünkenden Kopse in meinem Namen gemachte Offerte, zur Versorgung diverser Geschäfte für hier und Umgegend, halte ich es für meine Pflicht, dem Publikum anzuzeigen, daß es nie in meinem Willen lag, neben meiner Handlung auch noch Nebengeschäfte zu besorgen, und bitte daher auf diese Weise alle Diejenigen, die mit etwa Geschäfte zur Versorgung

übergeben wollten, mich mit Aufträgen zu versehen, da ich alle unfrankirten Briefe zurückweisen werde. Karlsruhe, den 9. Dezember 1845.

F. Friedr. Roth. [E 608.1] Heidelberg. Kunstausstellung. Der Unterzeichnete legt hiermit das kunstliebende Publikum ergeben in Kenntniß, daß er am Donnerstag, den 11. d. Monats, im Saale des Museums in Heidelberg, verschiedene von ihm selbst verfertigte Kunstgegenstände zur Ansicht — Morgens von 9 bis Abends 4 Uhr, wie auch zum Verkauf auf 14 Tage in Ausstellung bringt. Von besonderm Interesse dürften seyn: 1) ein chinesisches Bondeponier mit lebendem Goldfäden, das sich in einen Vogelbauer mit lebendem Goldfäden, das sich in einen Garten eignet (Durchm. 8" Höhe 16"); 2) ein weißgehäuteter Kaktus, der sehr zahm ist und gut spricht; 3) sehr schöne Goldfische in geschmackvollen Pokalfässern; 4) ornithologische Gruppen unter Glasglocken, als moderne Zimmerdekorationen mit seltenen und ausgezeichnet schön erhaltenen Schmuckvögeln; 5) Gruppe einer Leopardenjagd, wobei ein Araber in Lebensgröße; 6) eine Auswahl Statuetten und Wäpfen, Pokamente und dergl. in Gyps von verschiedenen Farben und Nachahmungen von Bronze, Stein, Eisenblech- und Holzmasse; 7) moderne Blumenstücke mit lebenden Blumen in eigens dazu verfertigten Töpfen; 8) viele gefällige und interessante kleinere Gegenstände. Indem ich glaube, daß sämtliche Gegenstände jedem die Ausstellung Besuchenden in künstlerischer Beziehung, wie auch in den Preisen entsprechen werden, empfehle ich meine Artikel bestens zu Weihnachtsgeschenken den Freunden der Natur und Kunst. Heidelberg, den 8. Dezember 1845.

F. Leven, Universitäts-Konferator. [E 617.2] Karlsruhe. Lehrlingsgesuch. Für eine Material-, Farb- und Spargelwaaren-Handlung wird ein brauchbarer junger Mensch von draven Eltern in die Lehre gesucht, derselbe könnte so gleich oder bis auf's neue Jahr eintreten. Zu erfragen im Kontor der Karlsruher Zeitung.

[E 624.3] Karlsruhe. (Summission obgedung.) Die Lieferung nachbenannter Gegenstände für die große Landesgestüttsanstalt soll auf die Zeit von einem Jahr, u. z. vom 1. Januar bis 31. Dezember 1846, auf dem Summissionswege an den Wenigstbittenden vergeben werden. Die zu liefernden Gegenstände sind: Schweinefleisch, Fischtran, Wagenschmiere, Schmeer, Seife, Leinöl, gelbes Wachs, Klebstoff, Holzbohlen, Spießgerien, Galkeimer, Schwefelöl, Streugabeln, Gabelstiele, Futterwannen, Habersebe, Dungsäufeln, Schaufelstiele, Stalldesen, Besenstiele, Dungsäbe, Schaufelstiele, Kartätschen, Staubbürsten, Wasserbüchsen, Haisalbederhen, Schwämme, Haisalbederhen, Kanne, Wischtücher, Wappholzerbeere, Biensöl, (Gerzeisen, Nipsöl) Dichtgarn, Lampendochte, Puzwerk, Terpentin und Anichthilcher. Die beschriebenen Summissionen sind bis zum 20. d. M. bei unterzeichneter Stelle einzureichen, wobei noch bemerkt wird, daß die Preise der verschiedenen Flüssigkeiten nach Schoppen berechnet seyn müssen. Karlsruhe, den 3. Dezember 1845. Großh. bad. Landbauinspektat. v. Willmann.

[E 613.3] Nr. 1834. Karlsruhe. (Feuerweine Verkauf.) In Folge höherer Weisung sind diefeits angekauft 130,000 Stück neue Infanterie- und Kavallerie-Feuerweine (Fintenweine) um den Preis von 3 fl. 40 Kr. pr. tausend Stück gegen Baarzahlung zu verkaufen, jedoch so, daß kein geringeres Quantum als ein tausend Stück verabreicht wird. Karlsruhe, den 9. Dezember 1845. Großh. bad. Zeughausdirektion. Köbel, Major.

[E 622.1] Nr. 21,549. Ettlingen. (Fahndung.) Der ledige 23jährige Müller und Bäcker Michael Adam von Ruppenheim soll in einer Untersuchungssache dahier als Zeuge vernommen werden. Da dessen gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, so werden sämtliche Polizeibehörden ersucht, den Michael Adam mittelst Laupasses anher zu versuchen, oder uns von seinem Aufenthaltsorte, wenn er bekannt würde, in Kenntniß zu setzen. Ettlingen, den 6. Dezember 1845. Großh. bad. Bezirksamt. v. Hunolstein.

[E 623.1] Nr. 25,170. Durlach. (Bekanntmachung.) Da die Bäckermeister Heinrich Altelir'schen Eheleute von hier ihr Vorhaben, sich nach Amerika zu begeben, geändert haben, so wird die auf den 19. d. M. anberaumte Schuldenliquidationstagfahrt abbestellt. Durlach, den 5. Dezember 1845. Großh. bad. Oberamt. Eichrodt.

[E 588.3] Nr. 3669. Bühl. (Erbbvorladung.) Die drei Geschwister des unterm 10. November 1845 ledig verstorbenen Arbozast Maurath aus Ungersheim, als: Jonas, Bernhard und Katharina Maurath, welche vor mehreren Jahren nach Amerika ausgewandert, und schon geraume Zeit keine Nachricht mehr von sich gegeben haben, sind zur Erbschaft ihres otergeborenen Bruders berufen, und werden hiermit aufgefordert, sich entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte binnen drei Monaten zur Empfangnahme ihres Erbtheils um so gewisser dahier zu melden, als solches sonst denjenigen zugerechnet würde, denen es zufälle, wenn die Vorgeladenen zur Zeit des Erbansfalls nicht mehr am Leben gewesen wären. Bühl, den 7. Dezember 1845. Großh. bad. Amtverwalter. Rheinboldt. vdt. Ferd. Zimmermann, Not.-Verweser.

Staatspapiere. Paris, 6. Dezember. 3proz. konfol. 83. — 1844 3proz. 82.75. 3proz. konfol. 117.75. Bankakt. 3360. Stadtbl. 1377.50. St. Germain Eisenbahnaktien 950. —. Westfäl. Eisenbahnaktien 1150. —. Rouen 945. —. Straßb.-bas. Eisenbahnakt. 240. —. Nordbahnaktien 702.50. Blg. 3proz. Anleihe (1840) 99.25. (1842) 101. Röm. do. 99.25. Span. Akt. —. Paf. 6 1/2. Adv. 98.25. Wien, 5. Dezbr. 3proz. Metalliques 111 1/2. 4proz. 100 1/2. 3proz. 76. 1834er Loose 161. 1839er Loose 121. Bankaktien 1598. Nordbahn 181. Logarith 128 1/2. Venedig-Railand 115 1/2. Livorno 114 1/2. Pesth 106 1/2. Pesth. Bülke 114.

Frankfurt, 9. Dezemder. Priz. Papier. Geld. Nereich Metalliquesobligationen 5 — 111 1/2. " " " 4 101 1/2. " " " 3 77. " Wiener Bankaktien 3 1930 —. " fl. 500 Loose do. 161 —. " fl. 250 Loose von 1839 123 1/2. " Bethmann'sche Obligationen 4 100 1/2. " do. 4 1/2 102. " 36fr. Loose b. Webr. Bethmann 37 1/2. " Preuß. Staatsanleihen 3 1/2 98 1/2. " 50 Thlr. Prämienf. 84 1/2. " Bayern. Obligations 3 1/2 100 1/2. " Ludwigsbankakt. inc. d. v. G. — 79. " Verbacher Eisenbahnaktien 106 1/2 106 1/2. " " Obligations 3 1/2 96 1/2. " fl. 50 Loose von 1840 82 1/2. " 35 fl. Loose vom Jahr 1845 37 1/2 37 1/2. " Darmstadt. Obligations 3 1/2 96 1/2. " dito 4 — 102 1/2. " fl. 50 Loose — 78 1/2. " fl. 25 Loose — 31 1/2. " Frankfurt. Obligations 3 93 1/2. " dito 3 1/2 99 1/2. " Taunusaktien à 250 fl. 375 374 1/2. " Obligations 3 1/2 99. " 40 Thlr. Loose bei Rothschild 37 1/2 37 1/2. " Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4 93 1/2 93 1/2. " Obligations bei Rothschild 3 1/2 96 1/2. " fl. 25 Loose 28 1/2. " Holland. Integritaten 2 1/2 59 1/2 59 1/2. " Syndikats 3 1/2 58 1/2. " dito 4 1/2 —. " Spanien. Obligations 3 —. " Innere Schuld 3 33 1/2 33. " Aktiensuld mit 9 G. 5 28 1/2 28 1/2. " Portugal. Konfols L. St. à 12 fl. 3 — 58. " fl. 300 Lotterieloose — 89 1/2. " do. zu fl. 500 — 82 1/2. " Diskonta — 4 1/2.

Table with columns: Gold, Silber, fl. fr., etc. listing various financial instruments and their values.

Druck und Verlag von G. Macklot, Waldstraße Nr. 10.